Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 6: Das Elsass im Fokus

Artikel: Rund um den Isenheimer Altar : Mathis der Maler
Autor: Ryser, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843146

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

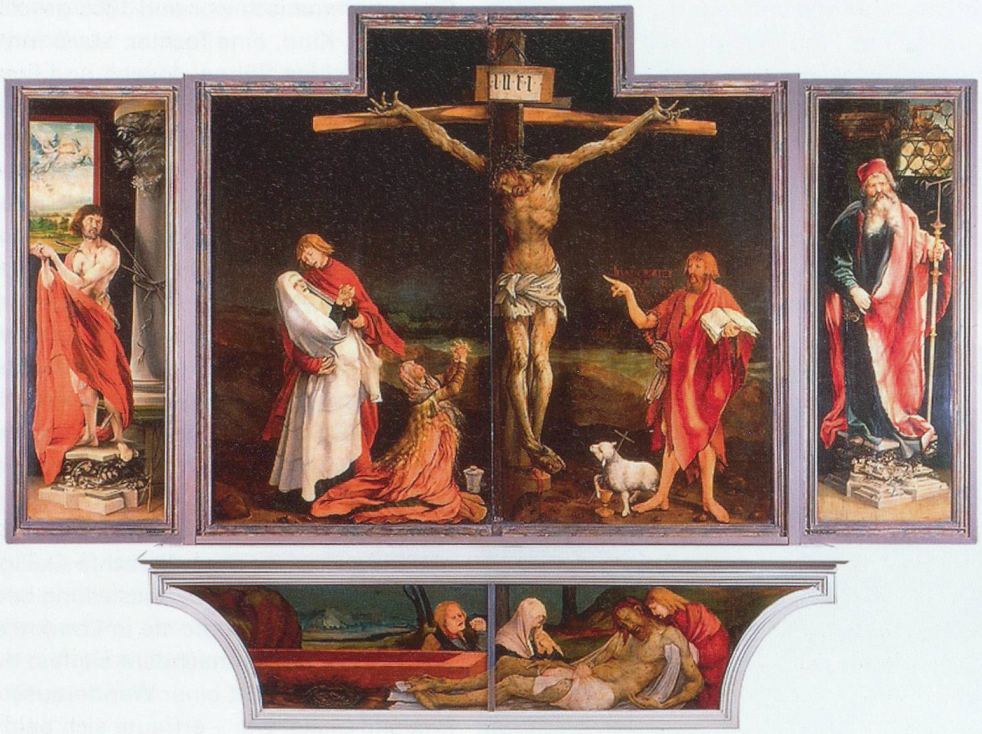
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rund um den Isenheimer Altar

Mathis der Maler



Bilder S. 26, 28, 29:
Mathis Grünewald,
Der Isenheimer Altar: Kreuzigung, Auferstehung, Verkündigung, Engelskonzert, Jungfrau und Kind, Besuch des heiligen Antonius beim Eremiten Paulus, Versuchung des heiligen Antonius
1512-1516 © musée d'Unterlinden, Colmar

Bild links: äussere Schauseite

[wr.] Der Isenheimer Altar ist sein Meisterwerk. Über den Mann, der die Schaubilder gemalt hat, wissen wir wenig. Grünewald, wie er üblicherweise genannt wird, hiess er definitiv nicht. Dieser Name wurde ihm fast 150 Jahre nach seinem Tod vom Kupferstecher Joachim von Sandrat zugeschrieben. Zu Unrecht. Die Forschung geht heute davon aus, dass es sich bei Grünewald um Meister Mathis Nithart oder Neithart handelte, der sich in späteren Jahren Gothart nannte.

Spätmittelalterliche Künstler treten oft hinter ihrem Werk zurück und scheinen eine für den modernen Menschen seltsam anmutende Gleichgültigkeit, vielleicht auch Scheu gegenüber ihren biografischen Daten zu haben. Das gilt auch für Mathis den Maler, von dem ausser fünf Buchstaben (athis) einer kaum leserlichen Signatur auf einer Marien-Studie, nichts Schriftliches geblieben ist. Immerhin: In behördlichen Archiven hat er Spuren hinterlassen und so lässt sich wenigstens sein Lebenslauf rudimentär rekonstruieren.

Meister Mathis Neithart von Aschaffenburg

Geboren vermutlich zwischen 1473 und 1483, wahrscheinlich in Würzburg, ist er um 1505 fassbar in Aschaffenburg in Mainfranken, wo er Wohnsitz und eine Werkstatt hat. Vermutlich war er während seiner Gesellenjahre in den Niederlanden gewesen, wo er Bilder von Hieronymus Bosch und Jan van Eyck gesehen hat. Ab 1510 steht er in den Diensten des Mainzer Erzbischofs Uriel von Gemmingen, der in Personalunion auch Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war. Mathis ist aber nicht nur des «Churfürsten von Mentz Moler», er ist auch dessen Baumeister, wirbt für ihn Arbeiter an und ordert Steine. Jahre später, kurz vor seinem Tod wird er mit Seife handeln und mit Farbe. In seinem letzten Lebensjahr findet er in Halle eine Anstellung als «Wasserkunstmacher». Das ist einer, der es versteht, Wasser mit der ihm eigenen Kraft und mit Hilfe von Pumpwerken dorthin zu leiten, wo man es braucht. Keine Frage: ein vielseitig begabter Mensch.

Zwischen 1513 und 1515 hält sich Mathis vermutlich in Isenheim auf, wo er sein Meisterwerk, den Altar für die dortige Antoniterpräzeptorei vollendet. Spätestens 1517 ist er wieder in Aschaffenburg. Dort übernimmt er für Erzbischof Albrecht von Brandenburg, den Nachfolger seines früheren Dienstherrn, Aufträge. Unter anderem entsteht in jener Zeit die Maria-Schnee-Tafel für einen Altar in der Kapelle der Brüder Gaspar und Georg Schantz.

In diesen Jahren erwirbt der Meister Hausrat, darunter ein grosses und ein kleines Bett. Offenbar hat sich Mathis Gothart, wie er sich jetzt offiziell nennt, mit einer Frau verheiratet, die ein Kind, vermutlich seinen Adoptivsohn Endress (Andres), mit in die Ehe bringt. Es folgen Umzüge nach Frankfurt (1526) und Halle (1528), wo er stirbt. In seinem Nachlass finden sich u.a. 27 Predigten Luthers – ist er evangelisch geworden? – eine geweihte Medaille, Rosenkränze und ein Bild der Muttergottes.

Von Meister Mathis' Werk ist nur weniges geblieben: Nicht einmal 30 Bildertafeln, ferner 37 Zeichnungen, meist Studien für spätere Bilder. Wir wissen von drei Altären, die im Verlaufe des Dreissigjährigen Krieges verloren gingen. Vom Maria-Schnee Altar gibt es noch Fragmente, erhalten geblieben ist der Tauberbischofsheimer Alter und vor allem sein wichtigstes Werk: Der Isenheimer Altar.

Die Antoniter von Isenheim und ihr Altar

Die Antoniter waren Spital-Mönche. In ihren Klöstern betreuten sie in erster Linie allem Kranke, die am «Antoniusfeuer» litten, einer Vergiftung, die auf den Genuss von Lebensmitteln zurückzuführen ist, die mit Mutterkorn verunreinigt sind und in deren Folge Erbrechen, Durchfall, Kopfschmerzen und Wahnvorstellungen auftreten und die durch Atem- oder Herzstillstand zum Tod führen kann. Daneben nahm man auch Patienten auf, die an Pest, Cholera, Lepra, Syphilis erkrankt waren und die man, um ihre Umgebung zu schützen, isolierte.

Vor der Behandlung führten die Mönch-Ärzte die Kranken zum Gebet an den Altar, wo sie auf das Evangelium dem Orden Treue und Gehorsam schworen und sich verpflichteten, ihr Erbe ganz oder teilweise den Antonitern abzutreten. Kein Wunder, dass die Bruderschaft, die als Bettelorden konzipiert war, über nicht unbeträchtliche Mittel und Güter verfügte.

Das Antoniterkloster von Isenheim liegt 20 Kilometer südlich von Colmar in den Vogesen. In der dortigen Klosterkirche stand seit ungefähr 1475 ein Marienaltar, dessen Flügel Martin Schongauer (1450-1491) im Auftrag des Präzeptors (Klostervorsteher) Johann de Orliaco gemalt hatte. Noch vor 1490 scheint nun Orliaco beim Bilderschnitzer Nikolaus Hagenauer von Strassburg Plastiken für einen neuen Altar bestellt zu haben, die 1505 geliefert wurden. Im Zentrum sitzt der der heilige Antonius auf einem Thron. Er ist ja nicht nur Schutzpatron der Kranken, sondern auch der Haustiere und Herden. Und so kniet zu seiner Rechten ein Bürger, der ihm einen Hahn, zu seiner Linken ein Bauer, der ihm ein Schwein darbringt. Flankiert wird er vom Heiligen Hieronymus, der in seiner «Vitae patrum» das Leben des Antonius beschrieben hat und vom Heiligen Augustinus, an dessen Klosterregeln sich die Antoniter halten. Rechts neben Augustinus kniet ein kleines Figürchen. Es ist der Auftraggeber, Johann de Orliaco, der sich hat verewigen lassen. Neben dem Schrein lieferte der Bilderschnitzer Hagenauer auch eine Pedrella. In ihr sind Christus und die zwölf Apostel in Holz gebannt.

Wie der alte Altar sollte auch der neue, ein Flügel- oder Wandelaltar werden, ein Altar also, bei dem das Retabel (die Rückwand) um zwei, später um mehrere beidseitig bemalte Flügel erweitert wurde. Die Flügel können geöffnet und geschlossen werden und bieten dadurch den Gläubigen an Werk- und Feiertagen unterschiedliche Ansichten mit zahlreichen Schilderungen von biblischen Geschehnissen, Legenden und Hinweisen auf Symbole. Der Altar steht auf einem Untersatz, der Pedrella, die ihrerseits auf dem Altartisch ruht. Nach oben bekrönt das Gesprenge ein geschnitzter und vergoldeter Aufsatz mit Fialen und Kreuzblumen, oft auch Figuren, den Altar.

Nachdem Johann de Orliaco, der für den neuen Altar noch die Schnitzarbeiten in Auftrag gegeben hatte, vor 1500 verstarb, war es die Aufgabe seines Nachfolgers, Guido Guersi, einen Maler zu suchen, der mit der Ausgestaltung der Flügel den Isenheimer Altar vollendete. Martin Schongauer, den man ursprünglich dafür ins Auge gefasst haben mochte, war bereits seit 1491 tot. So erhielt schliesslich Mathis Neithart den Auftrag. Ein Glücksfall, denn mit dem gewaltigen Bilderwerk gehören die Tafeln des Altars zu den ganz grossen Werken der abendländischen Malerei.

Der Altar stand bis zur Französischen Revolution in der Klosterkirche von Isenheim. Der Beschluss der Nationalversammlung zur Aufhebung der Orden und Enteignung des Kirchengutes von 1789 besiegelte sein Schicksal. Vandalen zertrümmerten Gesprenge und Schrein. Zwei Kommissaren der Republik, dem Maler Jean-Jacques Karpff-Casimir und Jean-Pierre Marquaire ist es zu danken, dass sie in Überschreitung ihrer Befugnisse Schnitzfiguren und Schautafeln retteten und im «National-Museum» von Colmar der Öffentlichkeit zugänglich machten. 1853 wurde die Sammlung in den gotischen Gebäudekomplex des Musée d'Unterlinden, das früher als Dominikanerkloster gedient hatte, überführt.

Die Schautafeln von Mathis dem Maler

Der Isenheimer Flügel- respektive Wandelaltar hält für den Betrachter drei Ansichten bereit. Aber anders als der Besucher im Museum Unterlinden, der alle drei Bilderwerke von Mathis Neithart gleichzeitig betrachten kann, sahen die Gläubigen, die ins Kloster Isenheim pilgerten jeweils nur eine einzige Schautafel. Vollständig geöffnet war er nur einmal im Jahr, am 17. Januar, dem Namensfest des heiligen Antonius.

Die innerste Schauseite

Am Patronatsfest, sind Schrein und Pedrella mit den Figuren des Bilderschnitzers Nikolaus Hagenauer geöffnet. Sichtbar sind auch die beiden Tafeln mit

Szenen aus dem Leben des heiligen Antonius zu beiden Seiten des Schreins.

Rechts schildert Mathis nach der Legenda Aurea die Versuchung des Heiligen. In einer Gebirgslandschaft fallen die bösen Mächte, zähnefletschende Fantasiewesen, über Antonius her, greifen nach ihm, reissen ihn an den Haaren und prügeln auf ihn ein. Neben dem Gequälten liegt ein Kranker. Sein Bauch ist gedunsen, die Haut seines von Schwären bedeckten Körpers ist grünlich. Möglicherweise wollte der Meister den Kranken, die nach Isenheim pilgerten, deutlich machen, dass sie nur durch den Glauben Heilung finden können. «Wo warst Du, guter Jesus, wo warst Du? Warum bist Du nicht erschienen, um meine Wunden zu heilen?» Diese Klage erhebt Antonius – oder ist es Mathis selber? – auf einem gemalten Stück Papier am Bildrand. Vielleicht ist die Antwort in der strahlenden Aureole am oberen Bildrand zu sehen, in der Gottvater thront und im nur schemenhaft erkennbaren Engel, der den Kampf gegen einen der schwarzen Teufel aufnimmt, die auf dem Hüttendach im Hintergrund ihr Unwesen treiben.

Bild: mittlere Schauseite

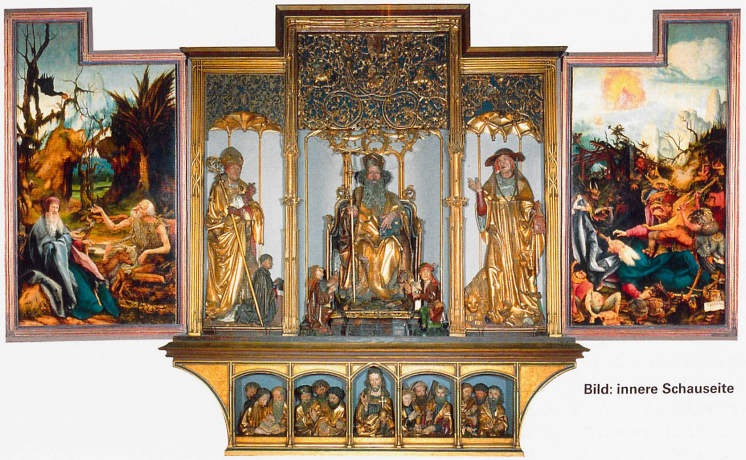


Bild: innere Schauseite

Nun ist die Versuchung des heiligen Antonius im Spätmittelalter nicht nur von Mathis Neithart dargestellt worden. Bereits zehn Jahre früher hat sich auch Hieronymus Bosch des Themas angenommen und die Tafeln seines berühmten Triptychons ebenfalls mit grässlichen Dämonen halb Tier, halb Mensch bevölkert. Sowohl bei Bosch als auch beim Isenheimer Altar kommt hier die damalige Angst vor den Qualen des Fegefeuers zum Ausdruck, eine Angst, welche die Kirche, deren Macht über das Diesseits hinaus reicht, nutzt, ihre Kassen mit dem Verkauf von Ablassbriefen zu füllen.

Im Gegensatz zu diesem Bild des Grauens mutet die Tafel auf der linken Seite des Schreins idyllisch an. Hier wird die Legende erzählt, wie Antonius Paulus Eremita besucht und die beiden Heiligen von einem Raben mit «zwiefältigem» Brot gespeist wurden.

Die mittlere Schauseite

Die mittlere Schauseite wurde an kirchlichen Feiertagen und vermutlich auch an den Sonntagen geöffnet. Da sie die geschnitzten Figuren des Schreins verdecken muss, ist sie doppelt so gross wie die innerste. Sie besteht aus vier Tafeln, wobei die beiden in der Mitte als ein einziges Bild zu verstehen sind. Während auf dem Bild links aussen der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria die Geburt des Heilands verkündet, lässt uns der Meister auf der rechten Tafel an der Auferstehung Christi teilhaben: der Erlöser fährt in einem strahlenden Lichtkreis zum Himmel empor.

Zwischen diese beiden Ereignisse stellt Mathis Neithart ein Bild, über das wegen der Fülle der darin enthaltenen Symbole mehr Interpretationen vorliegen als bei allen anderen seines Altars. Obwohl als Einheit erschaffen, lässt es sich in zwei Hälften betrachten. Auf der linken Seite ist ein goldener Tempel zu sehen. Unter dessen einen Bogen, erleuchtet von roten und gelben Gloriolen, musizieren Engel. Rätselhaft bleibt der vogelartige Engel im Vordergrund, der zu einer (kaum sichtbaren) Schar von dämonischen Kreaturen schaut, die in der dunkeln Tiefe des Raumes schweben. Im zweiten Bogen sitzt, verklärt von einer glühenden Feuerkrone, ein Mädchen, das in der Kunstbetrachtung auch schon als Maria vorausdeutende Eva interpretiert wurde. Es wendet sich anbetend der Gottesmutter zu, die in einem geschlossenen Gärtchen sitzt, das Jesuskind auf den Knien. Zu Füssen der Jungfrau zeugen Badezuber, Wiege und Nachtgeschirr von der Menschwerdung Christi, während oben in der Höhe Gottvater als Weltenherrscher thront. Von ihm geht eine Lichterflut aus in deren Strahlen Engel zur Erde schweben, um den Hirten die Geburt des Heilands zu verkünden.

Der geschnitzten Christus und seine zwölf Apostel in der Pedrella werden von einem weiteren Gemälde verdeckt, der Grablegung Christi durch Johannes, Maria und Maria Magdalena. Dieses Bild bleibt auch, wenn die äussere Schauseite geöffnet wird.

Die äussere Schauseite

Sie war wohl die Alltagsansicht, jene vor die die Kranken geführt wurden, noch bevor ihre Behandlung durch die Mönch-Ärzte begann. Sie zeigt neben den beiden Standflügeln, auf denen der von Pfeilen durchbohrte Pestheilige Sebastion (links) und Antonius in der Tracht der Isenheimer Chorherren (rechts) dargestellt sind, die allein von ihren Ausmassen wohl grösste Kreuzigungsszene der deutschen Malerei. Vor einem dunklen Hintergrund in grelles Licht getaucht zwischen der Mutter Gottes, von Johannes gestützt, und der verzweifelten Maria Magdalena auf der einen und Johannes dem Täufer auf der anderen Seite der Gekreuzigte. Er ist bereits tot. Sein Kopf, auf den man die Dornenkrone gedrückt hat, ist zur Seite geneigt. Sein geschundener Leib mit dem zerfetzten Lendentuch, die im Schmerz erstarrten offenen Hände und die von einem einzigen Nagel durchbohrten Füsse werden dem Betrachter schier unerträglich genau vor Augen geführt. Noch nie zuvor sei der Tod des Erlösers «derart schmerzhaft, derart schockierend als Geschehnis voller Not und Qual gestaltet worden», schreibt dazu Horst Ziermann.

Rätselhaft bleibt, weshalb Meister Mathis Johannes den Täufer, der zum Zeitpunkt der Kreuzigung bereits tot war, auftreten und mit übergrossem Zeigefinger auf Christus weisen lässt. Hat das mit jener Legende zu tun, wonach sich bei der Vernichtung von Johannes' Leichnam dieser Finger jeder Zerstörung widersetzt habe oder bezieht sich Mathis Neithart auf die heilige Brigitta, die im 14. Jahrhundert in Schweden lebte und geschrieben hat: «Du bist das Lamm, auf das Johannes mit dem Finger gezeigt hat.» Ähnlich wie in der «Anbetung des Lammes» auf dem Genter Altar, den Jan van Eyck knapp hundert Jahre zuvor geschaffen hat, steht das Opfertier, dies ein weiteres Detail am Isenheimer Altar, zu Füssen des Täufers. Auf seiner Schulter trägt es ein Kreuz und aus seiner Brust fliesst das Blut in jenen Kelch, der die Gralslegende begründet.

Dem Christus von Mathis dem Maler begegnen wir immer wieder: auf Skizzen, auf der «Basler Kreuzigung» im Kunstmuseum Basel, bei der «Kleinen Kreuzigung», die in der National Gallery of Art in Washington hängt, am Tauberbischofsheimer Altar - es ist dieses unerhörte Leiden, das den Meister beschäftigt, das er zum Ausdruck bringen will und das ihn selbst dann nicht loslässt, als ihm mit der Kreuzigungsszene auf dem Isenheimer Altar ein Werk gelungen ist, das in der Malerei einzigartig ist. Tatsächlich findet sich selbst in seinem Nachlass ein grundierter Altarflügel mit einer Kreuzigung samt Maria und Johannes.

Der Tod des Erlösers ist das Thema, das Mathis den Maler ein ganzes Leben lang bewegt und begleitet hat. Er muss ein tief gläubiger Mensch gewesen sein und so verstehen wir, dass er spätestens nach der Vollendung des Isenheimer Altars seinen Geburtsnamen Neithart ablegte. Der Name kommt vom Altdeutschen «nid» = Zorn, Groll und «harti» = stark, hart. Im allgemeinen Sprachgebrauch galt das Wort Neidhart bis ins 17. Jahrhundert als Synonym für einen gehässigen Menschen. Mathis zog es vor, sich Gothart zu nennen und legte damit wohl ein Bekenntnis zu seinem Schöpfer ab.

Verwendete Literatur

Anhäuser Uwe, Elsass, Köln: Du Mont Buchverlag, 1986.
Béguerie P./Ramond S., Das Unterlinden-Museum zu Colmar, MMF, Musées et Monuments de France.
Geo Themenlexikon Kunst und Architektur, Mannheim: Gruner + Jahr, 2008.
Hofstätter Hans, Kunst im Bild, Spätes Mittelalter, Baden-Baden: Holle Verlag, 1967.
Musée d'Unterlinden Colmar, Pressemappe.
www.joerg-sieger.de/isenheim.
Ziermann Horst/Matthias Grünewald, München: Prestel Verlag, 2001.

Bild: innere Schauseite

zwischen der Mutter Gottes, von Johannes gestützt, und der verzweifelten Maria Magdalena auf der einen und Johannes dem Täufer auf der anderen Seite der Gekreuzigte. Er ist bereits tot. Sein Kopf, auf den man die Dornenkrone gedrückt hat, ist zur Seite geneigt. Sein geschundener Leib mit dem zerfetzten Lendentuch, die im Schmerz erstarrten offenen Hände und die von einem einzigen Nagel durchbohrten Füsse werden dem Betrachter schier unerträglich genau vor Augen geführt. Noch nie zuvor sei der Tod des Erlösers «derart schmerzhaft, derart schockierend als Geschehnis voller Not und Qual gestaltet worden», schreibt dazu Horst Ziermann.

Rätselhaft bleibt, weshalb Meister Mathis Johannes den Täufer, der zum Zeitpunkt der Kreuzigung bereits tot war, auftreten und mit übergrossem Zeigefinger auf Christus weisen lässt. Hat das mit jener Legende zu tun, wonach sich bei der Vernichtung von Johannes' Leichnam dieser Finger jeder Zerstörung widersetzt habe oder bezieht sich Mathis Neithart auf die heilige Brigitta, die im 14. Jahrhundert in Schweden lebte und geschrieben hat: «Du bist das Lamm, auf das Johannes mit dem Finger gezeigt hat.» Ähnlich wie in der «Anbetung des Lammes» auf dem Genter Altar, den Jan van Eyck knapp hundert Jahre zuvor geschaffen hat, steht das Opfertier, dies ein weiteres Detail am Isenheimer Altar, zu Füssen des Täufers. Auf seiner Schulter trägt es ein Kreuz und aus seiner Brust fliesst das Blut in jenen Kelch, der die Gralslegende begründet.

Dem Christus von Mathis dem Maler begegnen wir immer wieder: auf Skizzen, auf der «Basler Kreuzigung» im Kunstmuseum Basel, bei der «Kleinen Kreuzigung», die in der National Gallery of Art in Washington hängt, am Tauberbischofsheimer Altar - es ist dieses unerhörte Leiden, das den Meister beschäftigt, das er zum Ausdruck bringen will und das ihn selbst dann nicht loslässt, als ihm mit der Kreuzigungsszene auf dem Isenheimer Altar ein Werk gelungen ist, das in der Malerei einzigartig ist. Tatsächlich findet sich selbst in seinem Nachlass ein grundierter Altarflügel mit einer Kreuzigung samt Maria und Johannes.

Der Tod des Erlösers ist das Thema, das Mathis den Maler ein ganzes Leben lang bewegt und begleitet hat. Er muss ein tief gläubiger Mensch gewesen sein und so verstehen wir, dass er spätestens nach der Vollendung des Isenheimer Altars seinen Geburtsnamen Neithart ablegte. Der Name kommt vom Altdeutschen «nid» = Zorn, Groll und «harti» = stark, hart. Im allgemeinen Sprachgebrauch galt das Wort Neidhart bis ins 17. Jahrhundert als Synonym für einen gehässigen Menschen. Mathis zog es vor, sich Gothart zu nennen und legte damit wohl ein Bekenntnis zu seinem Schöpfer ab.

Verwendete Literatur

Anhäuser Uwe, Elsass, Köln: Du Mont Buchverlag, 1986.
Béguerie P./Ramond S., Das Unterlinden-Museum zu Colmar, MMF, Musées et Monuments de France.
Geo Themenlexikon Kunst und Architektur, Mannheim: Gruner + Jahr, 2008.
Hofstätter Hans, Kunst im Bild, Spätes Mittelalter, Baden-Baden: Holle Verlag, 1967.
Musée d'Unterlinden Colmar, Pressemappe.
www.joerg-sieger.de/isenheim.
Ziermann Horst/Matthias Grünewald, München: Prestel Verlag, 2001.